

Enztal-Bote.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertagen. — Bezugspreis M. 3.30 vierteljährlich, M. 1.10 monatlich; durch die Post im Orts- und Oberamtsbezirk M. 3.30, im sonstigen In- und Ausland M. 3.40 u. 30 Pf. Postbestellgeld.

Amtsblatt für Wildbad
Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.

Anzeigenpreis: die einspalt. Zeile oberer Raum 15 Pfg., auswärts 20 Pfg., Reklamazeilen 50 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.
Schluß der Anzeigenannahme: 8 Uhr vormittags

***** Druck und Verlag der Wildbader Verlagsgesellschaft und Buchhandlung; Schriftleitung: Th. G. a. ***** Fernsprecher 33. *****
Nr. 171 In Wildbad: Wilhelmstraße 89 Montag, den 4. August 1919 Anzeigenannahme: In Calmbach: Hauptstraße 109 Jahrgang 58

Die Kohlenversorgung im kommenden Winter.

Von zuständiger Stelle wird uns geschrieben:

Unter den vielen wirtschaftlichen Sorgen der Gegenwart ist eine der ernstesten die Frage der Kohlenversorgung. Die Gasnot gibt uns ja bereits jetzt in den Sommermonaten einen keinen Vorgegeschmack von dem, was uns in der kalten Jahreszeit erwartet, da wir auf allen Gebieten ohne Brennstoffvorräte in den Winter hinein gehen. Leider macht sich die große Masse des deutschen Volks zur Stunde noch gar kein klares Bild von dem Ernst der Lage. Beizeiten läßt sich die Gefahr allerdings nicht mehr; sie kann höchstens etwas gemildert werden, denn die Ausfälle sind nicht mehr einzuholen und die Aussichten auf eine rechtzeitige, wirksame Steigerung der Kohlenförderung sind nur gering.

Eine Hauptursache der Kohlennot liegt zunächst in der Minderleistung des Bergbaues. Die Steinkohlenförderung an der Ruhr und in Oberschlesien hat in den ersten fünf Monaten dieses Jahres nur 60 Prozent der Förderung in der gleichen Zeit des Vorjahres betragen. In der Braunkohlenförderung und der Braunkohlerzeugung liegt das Verhältnis ähnlich. Zu diesem Rückgang der Förderung kommen die großen Ausfälle, die durch die Streiks der Bergarbeiter hervorgerufen wurden. Allein die Ausfälle durch Streiks kann man ohne Übertreibung auf 6000000 Tonnen veranschlagen. Damit hätten Eisenbahnen, Gaswerke und Hausbrand einhalb Wintermonate gereicht! Einen weiteren sehr empfindlichen Verlust bringt der Ausfall der linksrheinischen Kohlengebiete, des Saargebietes, des Nacher Reviers, des Aachener Braunkohlenbezirks und der linksrheinischen Becken des Aarreviers, die früher große Mengen über den Rhein geschickt haben.

Selbst wenn wir wieder einen so milden Winter bekommen sollten, wie die beiden letzten, haben wir vor uns: in Stadt und Land eine ganz ungenügende Hausbrandversorgung, die bedeutend schlechtere und ungleichmäßigere Versorgung der Gaswerke, Verringerung der Zufuhr an die Industrie in einem Maße, das einschneidende Arbeitslosigkeit und Verringerung der Produktion selbst lebenswichtigster Industrien zur Folge haben muß.

Der Bedarf der Eisenbahnen ist gegenüber der Kriegszeit durch die notwendige Einschränkung des Verkehrs allerdings geringer; die Anforderungen der Industrie sind es soweit, als sie durch den Rückgang der Arbeitsleistung und Rohstoffmangel bedingt sind. Der Rückgang des wirtlichen Bedarfs steht aber in keinem Verhältnis zum Rückgang der Förderung. Die süddeutschen Bahnen, die unter der Wirkung des Streiks an der Ruhr besonders zu leiden hatten und denen gegen das Vorjahr die Saarlohe fehlt, haben kaum auf den nötigen Sicherheitsbeständen für den laufenden Bedarf gehalten werden können. Daher ist es unmöglich, den Verkehr und insbesondere den Personenverkehr weiter auszuweiten. Was jetzt verbraucht wird, fehlt im Winter.

Nächst den Eisenbahnen ist die Versorgung der Gaswerke vor die allergrößten Schwierigkeiten gestellt. Die Gaswerke leben zurzeit fast ausschließlich von der Hand in den Mund. In Süddeutschland fehlt den Gasanstalten die Saarlohe. Was davon über den Rhein kommen soll, beträgt kaum ein Zehntel der früheren Gesamtmenge, aber auch diese kleine Menge wird nur unregelmäßig geliefert. Nicht anders sieht es bei den Elektrizitätswerken, wo ebenfalls größte Einschränkung nötig ist. Wie sehr die Hausbrandversorgung, die schließlich Landwirtchaft und Kleingewerbe, vor allem durch die Ausfallbewegung gefährdet wurde, ist schon hervorgehoben worden. Es wird trotz der größten Bemühungen nicht möglich sein, dem Hausbrand mehr zuzuführen, als im letzten milden Winter.

In der Industrie konnte auch im Vorjahr für den Winter nicht vorgeorgt werden. Dieses Jahr ist die Lage so, daß nur die allerwichtigsten Betriebe einigermaßen ihre Mengen bekommen können. Das sind die Stickstoffindustrie, die Fabriken mit Phosphoräurebindemitteln, die Kalkwerke und die wichtigsten Betriebe der Ernährungsindustrie und wenige andere, besonders wichtige Betriebe, wie die Zeitungsdrukpapierfabriken, alles zusammen nur ein kleiner Ausschnitt aus der Gesamtindustrie. Aber selbst die Versorgung dieser Betriebe macht dauernd die größten Schwierigkeiten, die übrige Industrie bekommt nur einen Bruchteil, was sie bedarf und dies nur ganz unregelmäßig.

Bei all dem ist nun noch nicht berücksichtigt, was uns der Friedensvertrag bringen oder vielmehr nehmen wird. Die Entente kann auf Jahre hinaus den Bezug von jetzt an, von rund 40 Millionen Tonnen jährlich beanspruchen, während wir nur auf der Ruhr

nur eine Monatsförderung von rund 6 Mill. Tonnen haben, in Oberschlesien eine solche von 2,2 Mill. Tonnen, also zusammen in diesen beiden Hauptrevieren 100 Mill. Tonnen im Jahr. Daraus ist ohne weiteres ersichtlich, daß diese Bestimmung des Vertrags, wenn sie auch nur zu einem erheblichen Teile heute in Anspruch genommen wird, unerfüllbar ist. Inwieweit wir in Zukunft die oberste Forderung zur Verfügung haben werden, steht überdies noch dahin.

Im Herbst werden wohl die Verkehrsnot die sich weiter verschärfen, wenn Kartoffeln, Rüben usw. gefährdet werden müssen. Im Winter werden die Schwierigkeiten der Witterung auf der Eisenbahn und der Schifffahrt hinzukommen und dann sollen mangels Vorräte alle Bedürfnisse zugleich befriedigt werden. Die Folgen der Minderleistung des Bergbaues werden also im kommenden Winter erst in ihrer vollen Schwere auf uns lasten. Neben möglicher Dehnung der Förderung wird darum alles geschehen müssen, um die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen nach Möglichkeit zu steigern. Es wird ferner versucht werden müssen, die Eisenbahnen und die Gaswerke wenigstens auf einige Bestände zu bringen. Geschehen kann es nur bei äußerster Einschränkung des Personenverkehrs und des Verbrauchs der Gaswerke und vor allem unter weiterer Einschränkung der Zufuhren an die Industrie.

Weimar, 2. Aug. Durch die hohen Kohlenforderungen der Entente, namentlich Frankreichs, werden sich die Eisenbahnverwaltungen genötigt sehen, den Personenverkehr von Ende August ab erheblich einzuschränken. Während seit dem 1. Juni wieder 46 Prozent derzüge des Friedensfahrplans verkehren, wird wahrscheinlich zunächst eine Minderung von 8 bis 10 Prozent derzüge des Friedensfahrplans verkehren, wird wahrscheinlich zunächst eine Minderung von 8 bis 10 Prozent eintreten, auch einige Schnellzüge werden in Fortfall kommen müssen. Nach Beendigung der deutsch-polnischen Abtretungsberatungen wird laut Friedensvertrag noch ein Teil an eres rollenden Material an Polen abgetreten werden, ebenfalls ein Umstand, der eine Verschlechterung des Verkehrs herbeiführen wird. Falls die Kohlenförderungen nicht gesteigert werden, muß damit gerechnet werden, daß vom Oktober ab nur 25 Prozent der Friedenszüge verkehren können; dies entspricht dem Zustand im Frühjahr 1919.

Hebung der Kohlenförderung.

Berlin, 2. August. Die Arbeiterorganisationen des Rheinisch-westfälischen Kohlenreviers sind zu Besprechungen über Maßnahmen zur Steigerung der Kohlenförderung nach Berlin eingeladen worden.

Erklärung des Kronprinzen von Bayern.

München, 2. Aug. Der ehemalige Kronprinz Rupprecht von Bayern hat an den Präsidenten des bayerischen Landtags folgende Schreiben geschickt:

Bis zur Stunde habe ich auf das Einsetzen eines deutschen Staatsgerichtshofs gewartet, d. h. die Verantwortung der Führer des deutschen Volk für die politische Führung während des Krieges feststellt. Durch die Bildung eines solchen Staatsgerichtshofs wäre die Gemeinamkeit der Verantwortung für alle deutschen Stämme und damit die innere Geschlossenheit und Erlassung eines einheitlichen Schicksals aufs Neue festgelegt worden. Die deutsche Regierung hat sich dafür in der traurigen Zwangslage gesehen, gemäß dem Friedensvertrag die Auslieferung aller ihrer Personen an die feindlichen Mächte zuzugestehen, die von diesen angefordert sind, eine Handlung gegen die Gebräuche und Gebräuche des Krieges begangen zu haben.

Ich bin mir so sehr darüber nicht bewußt. Sollte dennoch meine Auslieferung begehrt werden, so lege ich hiemit feierliche Versicherung ein, ein Gericht anzuerkennen, in welchem der Kläger zugleich Richter ist, und welches in Wirklichkeit als Instrument der Befriedigung eines nach Bedenken ist dem oder zur Befriedigung der angeblich reinen Kriegsgesinnung anderer bisherigen Gegner.

Ich beuge mich nicht freiwillig einer solchen Tyrannei und werde unter keinen Umständen eine Aufforderung, vor einem angeblich n Staatgerichtshof Rede und Antwort zu geben, gutwillig Folge leisten, aber ich erkläre hiemit feierlich: Nachdem meine Erwartung auf die Einsetzung eines deutschen Staatsgerichtshofs nicht mehr erfüllbar ist, bin ich bereit, dem bayerischen Volke vor einem bayerischen Staatsgerichtshof mich zu stellen. Sollte der bayerische Landtag für den Fall, daß meine Auslieferung an den internationalen Gerichtshof verlangt wird, einem solchen Verlangen Rechnung tragen, so werde ich mich diesem Bescheide fügen und ich bin dann wenigstens der Verantwortung entbunden, durch mein persönliches Verhalten zu der Mißachtung der Souveränität des bayerischen Volkes beigetragen zu haben.

Deutsche Nationalversammlung.

Weimar, 1. August.

Die Beamtenfragen.

(Schluß.)

Reichsminister Dr. David: Es ist mir ein dringendes Bedürfnis, der deutschen Beamenschaft meine wärmste Anerkennung für ihre Pflichttreue und für die erforderliche Arbeit die sie nicht nur während des Krieges, sondern auch nachher unter den schwierigsten Verhältnissen geleistet hat, auszusprechen. Das soll untergeordnet sein, wenn eine grundlegende Neuordnung des Beamtenrechts und der Beamtenbildung zustande kommt. Im Einvernehmen mit dem Finanzminister bin ich der Ansicht, daß eine Neuordnung der Besoldung und des Pensionswesens sowie der Hinterbliebenenfürsorge unbedingt nötig ist. Zuzugleich ist eine generelle Regelung nicht möglich. Eine baldige Klärung ist in Aussicht genommen. Die Konferenz tritt am 12. August in Berlin zusammen. Im Reichsministerium des Innern ist ein Rat für Beamtenfragen eingesetzt, der seine Arbeiten am 1. August aufgenommen hat.

Abg. Könen (S.): Es ist erstaunlich, daß die Herren von der Rechten sich jetzt auf einmal für die Beamten erwidern. Die freiherrliche Befähigung der Beamten haben Sie stets gehindert. Wir treten für die Koalitionsfreiheit und für das Streikrecht der Beamten ein. Ferner verlangen wir eine Gesetzesvorlage über Beamtenräte.

Abg. Altkotte (S.): Das Zentrum ist stets mit Nachdruck für die Forderungen der Beamten eingetreten. Die Regelung der Beamtenfrage bewirkt man am besten in Verbindung mit den Beamtenorganisationsfragen, die während der letzten 6 Monate auf ganz besondere Leistungen zurückzuführen können.

Abg. Kemmers (D.D.P.): Wir bedauern, daß die in der Schwere befindliche Frage der Bewährung einer einmaligen Teuerungszulage noch nicht zum Abschluß hat gebracht werden können. Die Besoldungsreform muß schnell in Angriff genommen werden. Vor allen Dingen wird es nötig sein, mit den vielen Besoldungsklassen gründlich aufzuräumen.

Abg. Degbe, h (D.natl.Vp.): In die Beamtenfrage ist die Erregung hineingetragen worden durch die feinerzeitige Erklärung des Volksbeauftragten Ebert, daß die Beamten auf ihren Posten beharren sollten, bis die Stunde der Abklärung komme. Bei der Regelung der Teuerungszulagen müssen auch die Pensionäre berücksichtigt werden. Die Anhängerschaften müssen erhöht und auch die Ausbildungszeit muß verkürzt werden, damit sich die Beamten einen Hausstand gründen können. Das jetzt aufgebaute Haus ist ein Korbhaus, das von dem ersten Windstoß umgestoßen werden kann.

Minister des Innern Dr. David: Nicht die Revolution hat den finanziellen Mißstand herbeigeführt, sondern der Krieg. Es wird heute billiger regiert, als unter dem alten System. (Beifall links, Widerspruch rechts.)

Abg. Mittelmann (D.V.): Meine Partei, sowie die Deutschnationalen und das Zentrum lehnen das Streikrecht der Beamten entschieden ab, weil es sich mit dem Charakter der Beamten nicht verträgt. Wenn jemals gehofft werden kann, daß das Reichsamt eine gute Fahrt habe, dann nur, wenn es gelingt, den alten Geist der Beamenschaft hineinzubringen in die neue Zeit.

Reichsminister Dr. David: Ueber das Streikrecht der Beamten bin ich nicht in der Lage, mich klipp und klar zu äußern. Der Streit muß in den Organisationen der Beamten selber ausgetragen werden.

Nächste Sitzung: Donnerstag, den 7. August, nachmittags 4 Uhr.

Das Gesetz gegen die Kapitalflucht.

Die „B. Z. am Mittag“ meldet: Die Vorlage über die neuen Maßnahmen gegen die Kapitalabwanderung in dem ausländischen Besitz ist heute der Nationalversammlung zugegangen. Nach dieser Vorlage dürfen auf Reichs- oder ausländische Währung lautende Zahlungsmittel nur durch die Vermittlung von Banken nach dem Ausland verandt oder überbracht werden. Zahlungsmittel sind auch Anweisungen, Schecks und Wechsel. Die Banken dürfen solche Aufträge nur ausführen, wenn der Auftraggeber eine Erklärung einreicht, die an das zuständige Finanzministerium weiterzugeben ist. Auf den Postanweisungspoststücken, Nachnahme- und Postauftragsverkehr finden die Vorschriften keine Anwendung. Verbindlichkeiten in Reichs- oder ausländischer Währung zum Zwecke des Erwerbs von Geldpapieren dürfen gegenüber einem Ausländer nur mit Einwilligung der Reichsbank eingegangen werden. Einem Ausländer darf ein auf Reichswährung lautender Kredit nur mit Einwilligung der Reichsbank eingeräumt werden.

Die Regierungsfrage.

Berlin, 2. August. Die „D. Allg. Zig.“ schreibt, die Regierung beabsichtige nicht, irgend welche Schritte zu tun, um die Demokraten zum Wiedereintritt in die Regierung zu veranlassen.

Prinz Heinrich über die Kriegsschuld Englands.

Berlin, 3. Aug. Die „Hamb. Nachrichten“ veröffentlichten einen offenen Brief des Prinzen Heinrich von Preußen an den König von England, worin es u. a. heißt: Da die Stimmen in der Entente-Prese bezüglich der Auslieferung Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II. nicht verstummen wollen, richte ich folgenden offenen Brief im Anschluß an meine bis heute unbeantwortete gebliebene Depesche vom 7. Juli an Ew. Majestät, indem ich nochmals an das Gerechtigkeitsgefühl Ew. Majestät appelliere. Sollten sich Ew. Majestät und Ihre verantwortlichen Ratgeber noch wirklich im Unklaren befinden über Ursache und Schuld an Weltkriege, so bitte ich zu bedenken, daß vorhandene Dokumente sowie Tat-



sachen zweifelsfrei darauf hindeuten, daß einzig die englische Regierung es war, die seit Jahren diesen Weltkrieg vorbereitete, um Deutschland als lästigen Mitbewerber auszuschalten, und somit auch diese Regierung allein die Schuld an der Entstehung des Krieges und an seinen Folgen trägt. Ich möchte noch erinnern an die Begegnung H. v. Mageshüt mit Herrn Cassonow (dem russischen Botschafter) im September 1912 in Balmora und an jene von H. v. Mageshüt bei dieser Gelegenheit gemachten Äußerungen über das Schicksal, das der deutschen Handels- und Kriegsmarine zugebracht war. Träglicherweise England die Hauptschuld an der Herbeiführung des furchtbaren aller Kriege, so tragen auch Mitschuld alle jene Nationen, die sich als mit England verbündet betrachteten. Sollte man in der unerhörten Forderung der Auslieferung eines Souveränitäts den Wunsch erblicken, der Wahrheit über die Kriegursachen näher zu kommen, — ich vermag das nicht — so möchte man folgerichtig den Schluß ziehen, daß auch jene vor ein Forum gestellt werden, die sich in erster Linie der Schuld am Kriege dringend verdächtig gemacht haben. Es gehören zu diesen die leitenden Staatsmänner der britischen Regierung, sowie der mit England verbündeten Staaten. — Prinz Heinrich erklärt weiter, er könne sich einen Gerichtshof vorstellen, zusammengesetzt aus mehreren neutralen Staaten, mit dem Sitz in Madrid. Der Prinz schildert dann, wie Deutschland nicht durch die Waffen der Entente, sondern durch silberne Kugeln, sowie durch die Hungerblockade, dieses „humane“ Werkzeug englischer Kriegskunst, bezwungen wurde und wehrlos der Rache und Raubgier seiner erbarmungslosen Gegner ausgeliefert sei. Deutschland sei schwer getroffen, aber nicht tot. Der deutsche Geist lebe weiter und werde vereinst Rechenschaft von seinen Feinden fordern.

Neues vom Tage.

Kommissariat für die öffentliche Ordnung.

Berlin, 3. August. Die preussische Staatsregierung hat ein besonderes Staatskommissariat für die Ueberwachung der öffentlichen Ordnung errichtet.

Prinz Max wird antworten.

Heidelberg, 3. Aug. Dem „Heidelb. Tagbl.“ zufolge wird Prinz Max von Baden auf die von der rechten Seite gegen ihn gerichteten Angriffe wegen seiner Tätigkeit als Reichskanzler in der Zeit des Waffenstillstands und bei der Abdankung des Kaisers eine öffentliche Antwort geben. (Unter Verantwortung v. Hindenburg, Generaloberst v. Pleßen, Staatssekretär v. Sings, General v. Marichall, General Graf Schulenburg wird dem Prinzen Max vorgeworfen, daß er am 9. November 1918 die Abdankung Wilhelm II. als deutscher Kaiser und König von Preußen als Reichskanzler veröffentlicht habe, obgleich der Kaiser trotz des Drängens der Berliner Regierung ausdrücklich auf Preußen nicht verzichtet habe. Die Abdankungsbescheinigung sei überhaupt ohne die Ermächtigung des Kaisers hinausgegeben worden. Ebenso sei zugleich die Verzichtleistung des Kronprinzen auf das Reich und Preußen veröffentlicht worden, ohne daß der Kronprinz gehört oder gefragt wurde.)

Generalfreie.

Zürich, 3. Aug. Der Generalfreie ist auch in Zürich ausgebrochen. Die Stadt hat beim Bund um die Abwendung von Militär gebeten. Der Streik ist nach der „N. Z. B.“ bereits über den wirtschaftlichen Kampf hinausgewachsen.

Bern, 2. Aug. (Schweiz. Dep.-Ag.) Der Bundesrat bespricht heute die innerpolitische Lage und nahm davon Kenntnis, daß die Ausstandsbebewegung in Basel nicht fortgeschritten und in Zürich eher abklingt.

Die Geschäftsleitung der sozialistischen Partei der Schweiz erklärt, daß sie die Auffassung der kämpfenden Proletarier in Basel und Zürich zu der ihrigen mache.

Bern, 2. Aug. In Agier sind sämtliche Gienbahner wegen Nichterfüllung ihrer Lohnforderungen in

den Streik getreten, der der Regierung sehr ungelogen kommt, weil die neue Ernte befördert werden soll.

Chicago, 1. Aug. (Neuter.) Ungefähr 100.000 Bahn- und Werkstättenarbeiter in Chicago haben heute die Arbeit niedergelegt. Meldungen aus Atlantic und Georgia bejagen: 30.000 Ladungsgestellten haben die Arbeit eingestellt. Die Arbeiter sind auch in Philadelphia, Boston, Denver und anderen wichtigen Handelspunkten in den Auslands getreten.

Internationaler Sozialistenkongress.

Bern, 2. August. Die am Samstag in Luzern zusammengetretene internationale Sozialistenkonferenz wird voraussichtlich bis 10. August dauern. Die Konferenz dürfte sich vor allem mit den folgenden Fragen befassen: Internationale politische Lage und Wiederherstellung der internationalen. Für beide Fragen werden Kommissionen eingesetzt.

Von der Friedenskonferenz.

Verailles, 3. Aug. In der Besprechung zwischen den Bevollmächtigten für die Ausführung der wirtschaftlichen Bestimmungen des Friedensvertrags wurde den Deutschen nahegelegt, die Kohlenlieferung an Frankreich so stark wie möglich zu steigern, da nur so auf eine entsprechende Gegenlieferung von Erzen aus Lothringen gerechnet werden könne.

Die Antwort der verbündeten Regierungen auf die deutschen Vorstellungen betr. die besetzten Gebiete besagt, die Besetzung werde so wenig als möglich drückend gestaltet. Die Besetzung Deutschlands im besetzten Gebiet sollte keiner Beschränkung unterliegen. Die Bevölkerung werde persönliche, wirtschaftliche und politische Freiheit, auch Freiheit des Verkehrs mit dem unbesetzten Deutschland haben. Bei Privatverträgen dürfen deutsche Verträge angerufen werden. Voraussetzung sei, daß Deutschland die Bedingungen des Friedensvertrags genau einhält.

Das Ende der Räterepublik.

Budapest, 3. August. Der revolutionäre Rat der Räterepublik ist zurückgetreten, worauf eine rein sozialistische Regierung unter Vorsitz von Julius Weidel gebildet wurde. Kuhn und Samuelli und die anderen Volksbeauftragten werden fortgeschickt; ihren Familien wurde gestattet nach Deutsch-Oesterreich zu reisen. Kuhn befindet sich bereits in einem Internierungslager in Wien.

Baden.

(*) **Karlsruhe, 2. Aug.** (Der neue Direktor des badischen Landtags.) In der gestrigen Sitzung des Landtags wurde anstelle von Direktor Roth zum Archivar Max Hochschild gewählt.

(*) **Karlsruhe, 3. Aug.** Der Verein badischer höherer Beamten der inneren Staatsverwaltung hat sich in einer Angabe an den Minister des Innern, Klemmle, gegen die Befehle der höheren Dienststellen durch Parlamentarier und Parteipolitiker ausgesprochen. Wenn Wert darauf gelegt werde, Parlamentarier außerhalb des Regierungsbereichs mit der Vertretung der Regierung zu trauen, so könne dies durch Abordnung von Staatsräten geschehen. Die Tätigkeit innerhalb der Verwaltung aber erfordere ein hohes Maß sachlicher Kenntnisse, das nur durch Ausbildung durch lange praktische Tätigkeit zu erreichen sei.

(*) **Worzhelm, 3. Aug.** Das hiesig. Eisenbahnpersonal sieht sich veranlaßt, Klagen der Desfentlichkeit vorzutragen. In der letzten Zeit kam es nämlich zu verschiedenen Malen vor, daß von Schaffnern wegen unberechtigten Uebertritts der Gleise zurechtgeworfene Personen gegen das Personal tätlich vorgingen, daß das Publikum gegen das Personal Stellung nahm und die Schaffner tätlich angriff und mißhandelte.

(*) **Karlsruhe, 3. August.** Einige mit Bichhüten beschäftigte Knaben machten sich das lebensgefährliche Vergnügen, auf die Nahe der elektrischen Hochspannung zu treten. Dabei kam ein 13jähriger Knabe der Hochspannung zu nahe und wurde vom elektrischen Strom berührt verbrannt, daß er starb.

Vollungen umschmeichelten Manne ein unglücklicher, von Sorgen und Qualen zerrissener Mensch geworden. Ruhelos durchwanderte er sein Zimmer, bis er nach mancher Stunde sein Lager aufsuchte, um dann noch zum ersten Male in seinem Leben, von finstern Gedanken und bitteren Empfindungen durchwühlt, schlaflos dem Herannahen des Morgens entgegenzusehen. Eine Schwierigkeit jedoch, die so vielen Unglücklichen den Kampf mit dem hereinbrechenden Unheil erschwert, blies ihm erspart; nicht einen Augenblick war er schwankend in seinem Urteil über das, was zu tun ihm oblag. So klar, wie er seine Pflicht erkannte, so fest war er auch entschlossen, sie zu erfüllen. Aber es war eine schwere Pflicht, und er glaubte vorausszusehen, daß die Erfüllung sein Lebensglück vernichten werde.

Am Morgen hatte er eine stürmische Unterredung, und am Schluß derselben warf er sich gegen den Willen desselben auf sein Pferd, um nach Kellinghorst zu reiten.

Der Landrichter war außer sich, teils vor Horn, teils vor Schrecken, bald jedoch beruhigte er sich. „Mag er reiten“, dachte er, „höhnisch lächelnd, „Sie werden dem Beaufsetzer in Kellinghorst den Sinn schon zurechtlegen. Vor allem die Frauen, die die Opfer, die er ihnen zumuten will, ganz energig verweigern werden.“ Und Leonore hat ihn im „Fidel.“

Die Nacht war schwarz gewesen, und gegen Morgen hatte sich ein heftiges Gewitter entladen, dessen Nachhall noch in Gestalt harter Windstöße und schwerer Regengüsse über die Ebene härmten. Als Franz vor der Treppe von Kellinghorst vom Pferde sprang, hätte er aber kaum zu sagen vermocht, ob Sturm oder Sonnenschein ihn auf seinem Ritt begleitet habe.

Er verlangte den Baron Rudolph zu sprechen, und kurze Zeit, nachdem er dessen Zimmer betreten, und zwischen den beiden jungen Männern ein Auftrill statt, der dem, der eine Stunde vorher zwischen Franz und seinem Vater vorgekommen war, an Heftigkeit kaum nachgab. Als sie schließlich ihr langes, unregelmäßiges Gespräch beendeten, war der zwischen ihnen entstandene Streit keinesfalls beigelegt.

(*) **Bühl, 3. August.** Bei der Bürgermeisterwahl wurde der Kandidat des Zentrums, Syndikus Dr. Grüninger in Hanau, mit 30 gegen 25 Stimmen gewählt.

(*) **Dijonburg, 3. August.** Um die Franzöisierung des Elsaß möglichst gründlich durchzuführen, wird ein Antrag des ehemaligen Präsidenten des Gemeinderats von Paris, Monsieur Deville, ein großer Austausch von Schulkindern zwischen Elsaß-Lothringen und dem Pariser District während der Ferien herbeigeführt. Mehrere Tausend Schulkinder aus Elsaß-Lothringen werden ihre Ferien im Seine-Departement verbringen, während ebenso viele junge Pariser in die elsaß-Lothringischen Dörfer kommen.

(*) **Urloffen bei Dijonburg, 3. August.** Der Landwirt und Handelsmann Babbender von Legeleshurst wurde von einem französischen Posten erschossen, als er Warsow in das besetzte Gebiet schmuggeln wollte.

(*) **Freiburg, 3. August.** In den Spinnereien und Webereien im Oberelsaß machen sich erneute Lohnbewegungen der Arbeiter bemerkbar. Die Fabrikleitungen drohen mit größeren Arbeiterentlassungen, da die Aufträge ungenügend sind. In den elsaß-Lothringischen Steinbruchbetrieben sind die Arbeiter vielfach ausständig geworden. Die französische Militärverwaltung hat nach allen diesen Gegenden, in denen sich eine Wärgung der Arbeiterkraft bemerkbar macht, größere Truppenkontingente beordert.

(*) **Schweningen, 3. August.** Am hiesigen Bahnhof wurden aus dem Gepäck eines aus der Schweiz kommenden Reisenden 303 Herrrasuhren und 154 Armbanduhrer beschlagnahmt.

(*) **Vom Wiesental, 3. August.** Wie die Aufhäuser und auch Landwirte berichten, wurden auf den Stationen Maulburg und Schopshheim für eine Million Mark Kirchen nach verschiedenen Richtungen Deutschlands verladen.

(*) **Konstanz, 3. August.** In den Raubmordaffären hat die Untersuchung ergeben, daß die Sucht nach Geld und Vergnügen die 19- bis 21-jährigen Täter auf die Bahn des Verbrechens gelockt hat. Der 21-jährige Kellner Willi Kamm von hier, der den Kaufmann Kaufmann erschoss, hatte Eingang in Schieberkreise gefunden, wo er sehr viel Geld brauchte. Er kam schließlich aus den Schulden nicht mehr heraus und suchte durch den Raubmord seine Gläubiger befriedigen zu können. Er hat ein umfassendes Geständnis abgelegt, ebenso der 21-jährige Karl Mau von Allmannsdorf, der den Wassermeister Bischof getötet hat. Auch er verkehrte in Schieberkreisen und führte ein sehr lockeres Leben.

Württemberg.

(*) **Stuttgart, 2. August.** (Das Vorkaufsrecht.) Im volkswirtschaftlichen Ausschuss des Landtags erklärte sich bei Beratung des Gesetzesentwurfs über das Grundstücksvorkaufsrecht die Vertreter des Zentrums und der demokratischen Partei mit dem Gedanken, gegen die Preissteigerung landwirtschaftlicher Grundstücke einzuwirken, doch sei der eingeschlagene Weg ungeeignet und zu weitgehend. Abg. Strobel (D.) beantragte den Art. 1 des Gesetzes abzulehnen. Minister Lindemann bestritt, daß das Gesetz auf eine Sozialisierung von Grund und Boden hinauslaufe. Art. 1 wurde mit 9 gegen 9 Stimmen abgelehnt bei 8 Enthaltungen. Es soll nun ein Unter Ausschuss eingesetzt werden, der mit der Regierung einen Entwurf anarbeiten soll, der die ungeliebte Preissteigerung landwirtschaftlicher Grundstücke zu umherbinden geeignet sein soll.

(*) **Stuttgart, 3. August.** (Gehaltsordnung der Volksschullehrer.) Auf eine Eingabe des württ. Volksschullehrervereins um Einreichung der Lehrer in die dritte Gehaltsklasse hat Kultminister Heymann erwidert: Die Einreichung kann nur im Rahmen einer Neuordnung der Gehaltsordnung erfolgen. Diese wird voraussichtlich in Bälde in Angriff genommen werden. Es ist aber damit zu rechnen, daß eine völlige Neuordnung und Neueinteilung der einzelnen Gehaltsverwaltungen erfolgen wird. Dabei wird es das Bestreben der Unterrichtsverwaltung sein, daß die Volksschullehrer in die gleiche Gehaltsstufe wie die Beamten eingereiht werden, denen sie nach ihrer Vorbildung und nach ihrer Stellung gleichstehen.

Der Tag war jetzt bis zu der Stunde vorgerückt, die Leonore zu einem Morgenpastorergang zu benutzen pflegte. Franz war im Begriff, sie in den Gärten aufzusuchen, als beim Öffnen der Haustüre ein heftiger Regenguß ihm entgegenstürzte. Nun mußte er sich freilich sagen, daß seine Verlobte nicht draußen sein könne. Ihre Dienersin besätigte seine Vermutung, daß das Fräulein noch in ihren Zimmern sei, und bald stand er ihr gegenüber.

Sie war ein wenig verwundert, weil die frühe Stunde sowohl als der Ort, wo er sie so unvermuthet aufsuchte, nicht mit der von ihrer Mutter aufrecht erhaltenen strengen Etiquette stimmten. Aber wie ihre Liebe, waren auch ihre Achtung und ihr Vertrauen zu ihm ohne Grenzen. Sie nahm deshalb sofort an, daß er für seine Abweichung von der Regel eine begründete Ursache habe, und erhob sich bei seinem Eintritt mit jener frohen Wärme, mit der sie nur ihn zu begrüßen pflegte.

Er führte schweigend und unsicher ihre ihm so freudig dargebotene Hand an seine Lippen, als bedürfe er der Sammlung, ehe er zu reden vermöchte. Hastig fragte er dann in freudigem, gezwungenem Ausdruck: „Leonore, glaubst du, daß ich dich liebe?“

„Wie könnte ich es bezweifeln, Liebster? Weiß ich doch, daß du mir kaum teurer bist, wie ich es dir bin.“

Sie sagte das noch arglos, mit ihrem lieblichen Lächeln, ihrem holden Erblicken, das langsam kommend und schwindend, einen ihrer anmutigsten Reize bildete. Jetzt gewahrte sie aber mit schmerzlichem Antheil seine Blässe und Erregung und wollte besorgt nach dem Grund forschen.

Da hob er wie verzweifelt Augen und Hände empor und rief in herzzerreißendem Tone: „Und ich, o ich bin gekommen, dir dein Glück zu zerstören, Leonore, wie das Glück aller der Weltigen.“

„Was geschah dir, Franz? ... Du selbst! ... Sage deiner Leonore, was dich schmerzt.“

Er antwortete nicht, sondern lehnte, schwer atmend, seine Stirn an ihr kahles, düstiges Haar, und das Erbeben seines jungen, starken Körpers bezeugte, wie bestia er erschüttert war.

Landrichter Lange.

Veranlaßt von Maria Lonjon, geb. di Sobrogondi.

Nachdruck verboten

„Um Gottes willen, Vater!“ rief Franz aufs äußerste erschrocken. „Um welche Geheimnisse handelt es sich?“

„Um so schmachvolle, daß sie jedem fremden Auge verborgen bleiben müssen. Du aber mußt sie kennen. Du und ich, wir dürfen diesen Baronen niemals waffenlos gegenüberstehen.“

„Wäre es nicht besser gewesen, Vater, wenn du mir schon früher einen Einblick in diese Angelegenheit gewährt hättest?“ fragte Franz bekommen.

„Wozu, mein Junge? Du hattest, wie gesagt, voll auf mit deiner Werbung zu tun. Dann steht aber auch eine Ader von überflüssiger Ritterlichkeit in dir. Bieleicht wäre es übel für den armen Freiherren abgelaufen, wenn ich dir vor deiner Verlobung mit deiner Tochter die Dokumente gezeigt hätte.“

Der Landrichter hatte gegen den Schluß seiner Rede das geheime Fach seines Schreibtisches geöffnet und überreichte jetzt die demselben entnommenen Papiere seinem Sohne.

Dieser sagte, blaß und zögernd: „Ich möchte dieses lieber nicht lesen.“

„Sei kein Kind, Franz,“ versetzte sein Vater unwillig. Dann sagte er ruhiger hinzu: „Wie ich sagte, du mußt den Inhalt dieser Schriften kennen lernen. Das will ich dir jedoch vorher sagen: Leonores Mutter hat gar nichts, ihr Vater nur wenig damit zu tun. Der Landrichter in deiner künftigen Familie ist das Freipäulein. Hier, nimm die Papiere mit in dein Zimmer und stelle sie mir nach Einsichtnahme wieder zu.“

Franz las die Schriftstücke mit staunendem Erschrecken, und als er sie endlich aus der Hand legte, war aus einem glücklichen, von den allzusehnen

(-) **Stuttgart, 3. August.** (Lohnbewegung.) Die Gehilfen im Schneidergewerbe verlangen Abschaffung des Stüdtlohns und Einführung des Zeitlohns, was die Arbeitgeber ablehnen. Die Verhandlungen von beiden Seiten werden in München geführt.

(-) **Stuttgart, 2. Aug.** (Streik der Zeitungsanstrengerinnen.) Die Stuttgarter Zeitungsanstrengerinnen reichten am 8. Juli neue Lohnforderungen ein, über die bisher Verhandlungen schwebten und die bis auf einige untergeordnete Punkte im gütlichen Vergleich erledigt zu sein schienen. Am Freitag beschloßen nun die Anstrengerinnen, am Sonntag keine Zeitungen mehr auszutragen und die Arbeit erst aufzunehmen, wenn die Sonntagsausgaben eingestellt werden. Eine Vermittlung des Arbeitsministeriums blieb erfolglos. Für die Sonntagsausgaben kommen in Betracht: Schwäb. Merkur, Södd. Zeitung, Württemberger Zeitung und Neues Tagblatt.

(-) **Stuttgart, 3. August.** (Macheakt.) In einer Metallwarenfabrik in der Eugenstraße hier kam gestern ein Postpaket in der Größe eines Zigarrenkastens. Beim Öffnen der Sendung explodierte der Inhalt, der aus Pulver bestand. Drei Arbeiter erlitten erhebliche Brandwunden. Das Paket war am 1. August in Esslingen zur Post gegeben worden.

(-) **Ludwigsburg, 3. August.** (Mord.) Im Hause Eberhardstraße 31 wurde der 57-jährige Eugen Schwinghammer, Inhaber einer Dekorationschule, von dem 21 Jahre alten Notariatskandidaten Robert Hermann aus noch unbekanntem Grund erschossen. Darauf tötete sich Hermann selbst.

(-) **Dürrenzimmern O.M. Bradenheim, 3. August.** (Weidpreiss.) — (Erntebeginn.) Die hiesige Winterweide ist um den Preis von 2000 Mk. gegen 400 Mk. in den letzten Jahren, verpachtet worden. Die Ernte hat hier angefangen. Die Güte ist befriedigend, aber die Zahl der Garben läßt zu wünschen übrig.

(-) **Salingen, 3. August.** (Arbeiterdemonstration.) Die hiesigen Notstandsarbeiter, die an der Nacht-Korrektion beschäftigt sind, zogen vor das Rathaus, wo sie vom Stadtvorstand die sofortige Einberufung des Gemeinderats verlangten. Nach einem Beschluß des Gemeinderats war den Arbeitern erwidert worden, da sie auf dem Truppenübungsplatz Heuberg eine Beschäftigung hätten finden können, womit aber die Arbeiter nicht einverstanden waren. Der Gemeinderat mußte seinen früheren Beschluß rückgängig machen, da sich inzwischen herausgestellt hatte, daß auf dem Heuberg keine Beschäftigung vorhanden ist.

(-) **Waldissee, 3. August.** (Jung verdorben.) Als die Täter des dieses Frühjahr in der Walfahrtskirche Frauenberg begangenen Diebstahls sind die Brüder Schramm ermittelt worden. Da sie zur Zeit der Tat noch nicht 12 Jahre alt waren, konnten sie nicht abgeurteilt werden. Sie wurden einer Besserungsanstalt überwiesen.

Handel und Verkehr.

(-) **Stuttgart, 3. Aug. 1918.** (Obst- und Gemüsemarkt.) Die Stuttgarter Obstpreise für Gemüse vom 26. Juli diesen weiter in Kraft. Der Verkehr auf dem Obstmarkt hebt sich von Tag zu Tag. Die Nachfrage ist stärker als die Nachfrage so daß noch unerwartete Ware abgeführt werden mußte; von einem Sinken der Preise ist trotzdem keine Rede. Für Johannisbeeren ist wegen Inzucht geringer Nachfrage, sie werden zu 90 Pfg. bis 1 Mk. abgesetzt. In Heidelbeeren, 1,30 Mk. per Pfund, ist die Nachfrage ebenfalls zurückhaltend. Lebkuchen gefragt bleiben Zimbeeren, die bis zu 2 Mk. das Pfund verkauft wurden ebenso Stachelbeeren, für die 1 Mk. bis 1,20 Mk. bezahlt wurden. Von Äpfeln und Birnen wird neben vollreifer schöner Ware ganz unreifes Zeug zu Markt gebracht, teils um von den gegenwärtigen Preisen zu profitieren, teils aus Furcht vor dem überhandnehmenden Diebstahl. Äpfel kosteten 1—1,30 Mk., Birnen 1,30—1,50 Mk.; sie finden glatten Absatz. Der in letzter Zeit unheimlich ins Kraut gewachsene Kleinhandel, die fliegenden Straßenhändler nehmen Bucheraufschläge von 30, 40 und 50 Pfg. auf das Pfund Früchte. Die ersten Pflaumen kosteten 1,80—2 Mk., Pfirsiche 3—3,50 Mk. das Pfund. Letztere kommen wie die Aprikosen, nur als Karität, verkauft wird im Kleinhandel alles restlos.

Der Gemüsemarkt legt zurzeit größere Mengen um; doch bleibt die Nachfrage in gewissen Grenzen, angeblich weil die Kartoffeln fehlen. Gelbbrüben konnten mitunter zu 20 Mk. per Zentner nicht abgesetzt werden. Sehr stark vertreten sind Rettiche. Im Salat ist die Zufuhr ungenügend. Die Nahrungsmittelverteilung hat schöne Gelbbrüben zu 20 Pfg. abgegeben. Pilze waren etwa 5 Zentner zugeführt. Steinpilz 1—1,20, Pfefferlinge 1—1,20, Champignons 1,40, Rotkohlröhrling 1 Mk. das Pfund.

Verteuerung der Landarbeit.

Gemäß einer neuen Verordnung des Reichsernährungsministeriums soll, wie gemeldet, eine Erhöhung der Preise für Getreide, Kartoffeln und Schlachtvieh gestattet werden. Die Tonne Weizen soll 459—465 Mk. statt bisher 350 Mk. kosten dürfen, Roggen oder Gerste 400—415 Mk. statt 300 Mk., Kartoffeln 125 Mk. statt 100 Mk., der Schlachtviehpreis für Rinder 130 Mk. für den Doppelzentner statt 80 Mk., für Schweine 150 statt 70 Mk. Der Ernährungsminister Schmidt betonte in dem Ausschuß der Nationalversammlung, daß die Verteuerung, so unangenehm daß sie sei, auf Grund genauer Berechnungen den gesteigerten Erzeugungskosten entspricht, die infolge der Erhöhung der Landarbeitelöhne, des Kohlenpreises und der Preise aller landwirtschaftlichen Bedarfsgegenstände, namentlich des Düngers, eingetreten sind. Der Ausschuß hat den Antrag mit großer Mehrheit angenommen. Zur Begründung wurde u. a. ausgeführt: Heute muß der Landwirt für alles, was er zu bezahlen hat, ein Mehrfaches der Beträge aufwenden wie vor dem Krieg. Der Lohn eines Knechtes ist in Bayern auf mehr als das Dreifache gestiegen, in der Pfalz auf das Doppelte, in den meisten Landesstellen etwa auf das Zweieinhalbfache. Nebstlich sind die Handwerkerlöhne gestiegen, von denen der Landwirt abhängig ist. Zugtiere lassen sich u. a. zu den alten Preisen beschaffen, die 400—500 v. H. höher sind als vor dem Krieg. Während man damals ein schweres Arbeitspferd für 1200—1800 Mk. haben konnte, kostet es heute 5000—7500 Mk. Zugochsen sind auf das Drei- bis Vierfache gestiegen, leichtere Pferde sogar auf das Fünffache. Wie die Baustoffpreise in die Höhe gegangen sind, ist allbekannt. Antolae der Kohlenwerke

könnten von 18000 Higeleien nicht weniger als 16500 überhaupt nicht arbeiten. Die Baupreise sind so maßlos gestiegen, daß das Bauen vorläufig fast ausgeschlossen ist.

Ueberhaupt hat die ungeheuerliche Erhöhung der Rentenpreise auch in der Landwirtschaft wie eine Katastrophe gewirkt. Von tief einschneidender Bedeutung ist ferner die Preissteigerung der landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte. Namentlich die Abgabe zahlreicher neuer Geräte an Frankreich und Belgien hat unsere Landwirtschaft in arge Not versetzt. Was der Landwirt heute auch kaufen mag, alles hat er unendlich teuer zu bezahlen: für eine Buttermaschine muß er 212 statt 75 Mk. ausgeben, für einen Getreidemäher 1200 statt 475 Mk., für eine Milchzentrifuge 410 statt 180, für eine Dreschmaschine 1850 statt 720 Mk. u. s. w.

Genau ebenso liegt es mit den Preisen der landwirtschaftlichen Bedarfsgegenständen. Eine Axt ohne Stiel kostet 7—9 statt 2—3 Mk., ein Reiserbesen sogar 3,50 Mk. statt 20 Pfg., ein verzinkter Eimer 9—12 statt 2 Mk. Muß der Landwirt eine neue Milchkanne kaufen, so bezahlt er 20 Mk. statt 7,30, will er eine Mistgabel ohne Stiel haben, so muß er dafür 6—8 statt 1,80 Mk. geben, für eine Reitsche 8,80 statt 1,50 Mk. Die Preissteigerung für Sämereien, für Futtermittel, für künstliche Düngemittel kommt in ähnlichen Höhen zum Ausdruck. Schmiede-, Schlosser-, Schreiner- und Maurerarbeiten kosten das Fünf- bis Sechsfache des Friedenspreises, und die Ausbesserung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten stellt sich 400 bis 500 v. H. teurer.

Offenbar ist also auch der Landwirt heute in einer sehr üblen Lage, obgleich er während des Krieges infolge der außerordentlichen Preissteigerungen zu einer Geldfülligkeit gelangt ist, die er seit Jahrzehnten nicht in diesem Maße gekannt hat. Allein wir dürfen nicht vergessen, daß diese Geldfülligkeit, die während des Krieges eine allgemeine Erscheinung wurde, im Grunde nichts anderes bedeutet, als eine Ausblähung unserer Zahlungsmittel, d. h. eine Verringerung des Geldwerts. Man kann eben für denselben Geldbetrag sehr viel weniger kaufen als früher. Daß trotzdem mancher Landwirt, besonders in den von Schleichhändlern abgegrassten Gebieten, unerschütterliche Gewinne eingehemmt hat, ist eine Vinsenswahrheit. Allein das ist eine Erscheinung, die sich auf alten Gebieten unserer Volkswirtschaft abgepielt hat. Zudem hat die Landwirtschaft noch heute über Arbeitermangel zu klagen. Und da ihre Produktionskosten empfindlich in die Höhe gegangen sind, so stellen sich nun Folgen ein, die für Deutschland schwere Gefahren in sich bergen.

Insbesondere gilt die Befürchtung: der Nachfruchtbaubau ist erheblich eingeschränkt, so daß wir nicht darauf rechnen können, unsere Zuckernot beseitigt zu sehen; zugleich müssen sich die Erträge des Landbaues schon durch diese Verringerung des Nachfruchtbaues senken. Die hohen Getreideerträge in den letzten Jahren vor dem Kriege konnten nur durch diese bodenverbessernden indirekten Wirkungen des Nachfruchtbaues erzielt werden. Unsere landwirtschaftliche Betriebschnik war daran eingestrichelt, bodenverbessernde und bodennährende Pflanzen miteinander abzuwechseln, Hoßfrüchte und Wurzelgewächse aufeinander folgen zu lassen. Würden wir den Anbau der letzteren einschränken, so ist aller Wahrscheinlichkeit nach mit einem nicht unerheblichen Sinken der Getreideernten zu rechnen.

Lokales.

— **Falsche Reichsbanknoten.** In letzter Zeit sind weitere falsche Reichsbanknoten zu 50 Mk. der Ausgabe vom 30. November 1918 angehalten worden, die neben anderen zum Teil noch nicht bekanntgegebenen Fälschungsmerkmalen das Fehlen des Wasserzeichens tragen.

— **Reichswehrangehörigen,** die infolge der Herabsetzung der Stärke der Reichswehr zur Entlassung kommen, wird die Reichszentrale der Arbeitsnachweise bei der Verwendung im Zivilberuf behilflich sein.

— **Veteranenzulage.** Den Veteranen von 1870—71 wird in nächster Zeit eine einmalige Zuwendung in der doppelten Höhe der Teuerungsbeträge von 1917 und 1918 ausbezahlt werden.

— **Postverkehr mit Frankreich.** Nach dem Pariser Blatt „Matin“ werden Handelskorrespondenzen und Privatkorrespondenzen auf Postakten, sowie kaufmännische Drucksachen von Frankreich nach Deutschland vom 31. Juli an zugelassen.

— **Von unseren Kriegsgefangenen.** Wie dem „Schwäb. Merkur“ berichtet wird, sind in Magdad Nachrichten eingetroffen, daß am 9. Juli der kriegsgefangene Gefreite Karl Buntler von dort mit noch 22 anderen Kameraden beim Granatenschleppen in Bordeaux den Tod gefunden hat. Die Sklaverei wie also in Frankreich unentwegt fortgesetzt und unsere Kriegsgefangenen werden rechtswidrig zu den gefährlichsten Zwangsarbeiten, die mit der „Wiederherstellung“ gar nichts zu tun haben, verwendet. Wenn aber ein Frenchling wie der französische Sergeant Mannheim vor dem gereizten Publikum seinen Lohn abbekommt, dann soll die Stadt Berlin 1 Million Gulde zahlen.

— **Die deutschen Wehrleute aus der Schweiz.** Wie uns vom Kriegsministerium mitgeteilt wird, sollen die deutschen Wehrleute hinsichtlich ihrer Lösungs- und Verpflegungsansprüche weitest von der Bundesverwaltung versorgt werden; die Reichsregierung wird gleichzeitig mit allem Nachdruck darauf hinwirken, daß die Schweiz die Einreise der Wehrmänner möglichst rasch gestattet. In Württemberg sind nunmehr einem Wünsche der Wehrmänner entsprechend diese in 3 deutschschweizerischen Wirtschaftskommissarien vereint, in denen alle Dienstgrade nach Möglichkeit aus dem Kreis ihrer Angehörigen bereit werden. Weiterhin ist beabsichtigt, das ehemalige Offizierskasino 124 in Weingarten als Heilanderheim zur Verfügung zu stellen.

— **Einziehung der Reichsbanknoten.** Die Reichsbank ruft nunmehr ihre 50 Mark-Noten mit dem

Datum vom 20. Oktober 1918 auf. Die Besitzer werden aufgefordert, diese Noten bis zum 10. September 1919 bei einer Dienststelle der Reichsbank in Zahlung zu geben oder bei einer Bank, Sparkasse usw. gegen andere geeignete Zahlungsmittel einzulösen. Versäumt man den Termin vom 10. September 1919, so kann man die Noten nur noch bei der Reichsbankhauptkasse in Berlin eintauschen, die eine Einlösung aber auch nur bis zum 10. September 1920 vornimmt. Es wird aber ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich bei diesem Aufruf lediglich um die Reichsbanknoten zu 50 Mk. mit dem Datum des 20. Oktober 1918 handelt, die auf der Vorderseite links ein grünes Fierstück und rechts daneben den Ausdruck in einer quadratischen dunkelbraunen Umrahmung tragen. Alle anderen Noten und Kassenscheine bleiben in Geltung.

— **Fettversorgung.** Nach amtlicher Mitteilung soll vom 1. August ds. Js. ab eine Aufbesserung der Fettration bis zum Normalsatz von 100 Gramm für den Kopf wöchentlich in den Erzeugungsgebieten je nach der Möglichkeit der Erzeugung von Milch und Butter eintreten. Außerdem wird auf den Kopf der Bevölkerung einschließlich der Selbstversorger eine Speifettmenge von 50 Gramm (vorwiegend Margarine) wöchentlich ausgegeben, die an Stelle der bisher nur dem Versorgungsberechtigten gewährten Sonderzuteilung tritt. Da wegen der gesunkenen Valuta die Rohstoffe teuer gekauft werden müssen, so wird auch eine Steigerung des Margarinepreises unermidlich. Das Pfund wird im Verkauf etwa 3,32 Mk. bis 3,52 Mark kosten.

— **Landjägerkorps und Landespolizeiamt.** Dem Landtag zugegangener Nachtrag sieht eine Erhöhung des Mannschaftsstandes des Landjägerkorps um 200 Mann vor. Bisher 600 Mann. Zum Ausbau des Landespolizeiamts werden neu angefordert: ein Assessor zwei Kommissare, fünf Assistenten, 17 Jahrbücher und ein Aufwärter. Der Mehraufwand beläuft sich beim Landespolizeiamt auf 440 160 Mk., beim Landjägerkorps, wobei gleichzeitig die Aufhebung der Bezirkskommandstellen in Betracht kommt, auf 484 000 Mk.

— **Teuerungszulagen an die Beamten.** Im Reichsfinanzministerium wird demnächst unter Bezugnahme von Vertretern der Regierungen der Einzelstaaten und der Beamtenvereinigungen die Frage neuer Teuerungszulagen und die Umgestaltung der Besoldungsordnung erörtert werden.

Goldregentabak. In der „Frankf. Ztg.“ schreibt Dr. B. Ernst: Ich sitze am Schreibtisch. Vor mir liegt das unbeschriebene Blatt Papier, das geduldig wartet, bis ich meine Gedanken zu Worten und Sätzen, ruc. Stoff habe ich, aber er ist spröde, ich finde die richtige Form nicht. Warum geht es denn gerade heute so schwer? Halt! Die Zigarette fehlt mir! Schnell in den Kasten gegriffen und eine in Brand gesetzt. Und nun kränkelte sich die blauegraue Wölfin der Decke zu, die Feder fliegt nur so über's Papier. Aber schon nach einigen Zügen muß ich die Zigarette wieder hinterschieben. Sie ist auseinander gegangen und aus ihrem Inneren kommen die merkwürdigsten Dinge: Rosen-, Weichsel-, Nirschen-, Buchen- und Brennnesselblätter neben einem geringen Gehalt von „Pölzer Duval“. Es sind dies alles Pflanzen, die durch das neue deutsche Tabakgesetz als „Tabakerstattstoffe“ zugelassen sind. 40 Pfennige habe ich für diese Mischung bezahlt, denn, wenn ich als armer Beamter nur 10 Pfennig dafür anlege, muß ich mich gleich darauf in ärztliche Behandlung begeben und dadurch wird die Sache auch nicht billiger.

Um unzähliger Stellen der Literatur sind von berufener Seite die Wirkungen des Nikotins, besonders auf unser sympathisches Nervensystem, beschrieben worden. Der Physiologie und Pharmakologie war es vorbehalten, die anregende wie die beruhigende Wirkung des braunen Krauts auf eine wissenschaftliche Grundlage zu stellen. Aber nur das Nikotin allein in unserem Rauchermaterial kann diese Wirkung hervorbringen. Soweit bisher bekannt war, findet sich in keiner anderen unserer deutschen Pflanzen eine ähnliche derartige Substanz. Es ist deshalb ein Unsinn, Rosen- oder Buchenblätter zu rauchen, nur um zu rauchen und sich einzubilden, eine tabakähnliche Wirkung an sich feststellen zu können.

Da kam mir eine Schrift des Königsberger Pharmakologen Führer in die Hand. Er zeigte darin, daß sich in unserem bekannten Rierkraut, dem Goldregentabak (Cytisus Laburnum L.) ein Alkaloid findet, das Entin, welches genau dieselben Wirkungen auf den Körper auszuüben imstande ist, wie das Nikotin. Nichts lag mir näher, als mit den Blättern dieses Strauchs Versuche anzustellen. Ich hatte selbst Gelegenheit, den neuen Tabak zu kosten und will kurz über meine Erfahrungen damit berichten:

Die im Schatten getrockneten Goldregentabakblätter waren, mit Wasser befeuchtet, in ein Glas eingepreßt worden. Dann wurden sie, nach dem Rezept von Führer, drei bis vier Tage mit 35 bis 40 Grad Celsius „fermentiert“. Die graugrün gewordenen Blätter wurden darauf von neuem getrocknet, etwas zerrieben und schon war der billige Tabakerstab fertig. In Zigarettenhüllen gewickelt, aber auch in der Pfeife geraucht, hat der Goldregentabak einen vollen und reinen Geschmack und erinnert nach dem Urteil zweier Kenner an echten mexikanischen Tabak. Die Wirkung auf den Gesamtorganismus entspricht vollkommen der des Tabaks. Er regt uns an, wie kommen in gehobene Stimmung; aber er beruhigt uns auch und läßt uns unsere Sorgen leichter vergessen. Bei starkem Rauchen oder beim Rauchen durch die Lungen tritt, ebenfalls wie beim echten Tabak, die leicht narotisierte Komponente in den Vordergrund. Der Geruch des Goldregentabaks ist nicht unangenehm, doch entspricht er nicht dem unserer orientalischen Tabake. Für einen in dieser Beziehung verwöhnten Raucher wäre es empfehlenswert, durch entsprechende Zusätze eine Verbesserung des Geruchs zu erstreben.

Aus dem Bezirk.

Wildbad, 3. Aug. In Klumpfs Quellenhof fand am Freitag, den 1. Aug., abends 9 Uhr eine Kinder- vorstellung statt. Gespielt wurde eine Komödie von Ludwig Fulda: „Der gelunde Kranke“, in Szene gesetzt von Tante „Nanna“. Der Abend wurde eingeleitet durch einen Prolog, gesprochen von Erwin Strauß, einem fünfjährigen Bäckchen, das durch sein forsches, natürliches Auftreten alle Anwesenden entzückte. Das Stück selbst wurde reizend gespielt und machten die Kinder, die ohne Ausnahme ausgezeichnet spielten, der Veranstalterin und ihrer Lehrerin, Frau Direktor Baumann, allgemein in Wildbad als „Tante Nanna“ bekannt, die mit Blumen überschüttet und von allen gefeiert wurde, alle Ehre. Die von Herrn Direktor George Baumann verfassten Couplets, welche sich in humorvoller Weise mit der Kur- direktion Wildbad im Einzelnen und mit der guten Auf- nahme im Quellenhof im Besonderen befaßten, hatten großen Beifall. Es ist nur zu bedauern, daß eine solch gelungene Aufführung nicht auch den übrigen Bewohnern

und Gästen Wildbads vorgeführt wird, da im Quellenhof nur eine geschlossene Gesellschaft — es waren trotzdem über 300 Personen anwesend — kostenlos zugelassen wurde. Vielleicht veranlaßt dieser Hinweis Herrn Direktor Baumann und seine Gattin Tante Nanna, die sich nach den uns zugekommenen Mitteilungen schon so oft um das Gelingen von Unterhaltungsabenden verdient gemacht haben, eine weitere Vorstellung in größerem Rahmen, vielleicht im Kurfaal abzuhalten, wofür wir schon jetzt den Dank des Wildbader Publikums aussprechen.

Wildbad, 2. Aug. Im Kurfaal veranstaltete am Donnerstag, den 31. Juli, das Künstlerpaar Hosschauspieler Friz Berend mit seiner Gattin Ilse Berend-Groa einen heiteren Abend im wahren Sinne des Wortes. Der Abend wurde von Herrn Berend eröffnet mit den Worten, daß Lachen gesund sei und er wolle versuchen, das Publikum, für dieses auch bereits von Ärzten als gesund anerkannte Tun zu gewinnen, was denn auch im Lauf des Abends vollkommen gelang. Die Rezitationen des ausgewählten Programms reichten sich

wie Perlen aneinander. Besonders hervorzuheben waren die lyrische Fabel von Voltaire und Friz Reuters „Entdeckung von Amerika“. — Frau Ilse Berend-Groa ist eine vorzügliche Rezitatorin. Ihre tadellose Aussprache und Stimmodulationsfähigkeit, vereint mit frischem, anmutigem Ausdruck, brachten ihre durchgeistigte Vortragweise voll zur Geltung. Den schönsten Erfolg hatte sie mit ihrem „Lehrjünglingswunsch“ von D. F. Schmidt, der lauten Zustimmung auslöste. Der Zweck des Abends wurde vollkommen erreicht und es gebührt den Künstlern für diese unterhaltenden, frohlichen Stunden reichliches Lob. Leider war der Besuch des Abends sehr schwach und es wäre den vollendeten Künstlern ein voller Saal zu wünschen gewesen.

Neuenbürg, 1. Aug. Das Bezirksmissions- fest ist nach dem „Euzäler“ auf 31. Aug. hier in Aussicht genommen. Vorträge haben zugezogen Oberlehrer Kammerer-Stuttgart und Missionar Janasch von der Bräu- bergemeinde. Die Predigt wird Pfarrer G. O. S. Calmbach übernehmen.

Genehmigung zum Kuraufenthalt.

Formulare zu Gesuchen um Genehmigung des Kur- aufenthalts durch das Oberamt sind beim städt. Lebens- mittelamt eingetroffen und können dort abgeholt werden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß zum Kur- aufenthalt nach der Verfügung des Ernährungsministeriums vom 21. Juli 1919 auch jetzt noch die Genehmigung des Oberamts Neuenbürg nötig ist, die gegen Bezahlung einer Sportel von 2 Mk. erteilt wird. Nur das Erfordernis eines ärztlichen Zeugnisses kam in Wegfall.

Wildbad, den 2. August 1919.

Stadtschultheißenamt: Bähner.

Danklagung.

Von einer Vereinigung von Kurgästen wurden mir heute 217 Mk. und 111 Pf. zusammen 318 Mark für die hiesigen Kurkosten übergeben, wofür ich verbindlichen Dank ausspreche.

Wildbad, den 2. August 1919.

Stadtschultheißenamt: Bähner.

Kundenlisten für Metzger.

Vom August ab werden neue Kundenlisten für die Metzger ausgestellt und haben die Versorgungsberechtigten am Dienstag, den 5. August auf dem Lebensmittelamt anzumelden, von welchem Metzger sie ihr Fleisch beziehen wollen. Wer sich nicht rechtzeitig anmeldet, verliert den Anspruch auf die laufende Woche.

Städt. Lebensmittelamt: Kappelmann.

Arbeiterrat Ecklter.



Schuhhaus
Wilh. Treiber
Wildbad
Ludwig-Seegerstraße
empfiehlt alle Sorten
Schuhwaren.
237 Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Kleines Landhaus mit Garten, möglich auch mit Stall in kleiner Stadt oder auf dem Lande wo Bahnstation vorhanden per sofort zu kaufen gesucht.

Ausführliche Angebote mit Preis an die Expedition ds. Bl. unter Nr. 288 erbeten.

Kleinere Villa

mit Garten in schöner, staubfreier Lage ist zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. ds. Bl. unter Nr. 302.

Offeriere billig
Ia. Reinigungs-Kristall
Friedensware,
Ia. Futterkalk, Marke „B“ und
Leimzusatz, Marke „Ge-Us“,
Bürkle & Klinnert,
chem. techn. Produkte, STUTTGART,
Kronprinzenstrasse 3.

Neue Höhere Handelsschule Calw
Schwarzwald Schülerheim Gebründet 1903
Real-Abteilung: Realschule mit Vorbereitung für die Einjährigen-Prüfung Prospekte und Auskunft durch den Schulleiter: 298
Handels-Abteilung: 6 monatige Handelskurse Akademie-Kurse Praktisch. Vertunskontor Zügel und Fischer.
Neuaufnahme 8. Oktober 1919

Aufruf an die Bevölkerung Wildbads!

Am Donnerstag, den 7. August 1919, beabsichtigen 180 ältere Studierende der Medizin und angehende Ärzte von der Universität Tübingen unter der Führung des Professors Dr. Diefried Müller auf einer Studienreise nach Wildbad zu kommen und am folgenden Morgen weiter zu reisen.

Die großen Hotels werden die Verköstigung bieten, dagegen sind sie nicht in der Lage, die Nächtigung zu übernehmen. Es werden daher sämtliche Gasthofbesitzer, Zimmervermieter und Privatleute angelegentlichst aufgefordert, beim Verkehrsamt umgehend anzumelden, wie viel Zimmer zu 1, 2 oder mehreren Betten sie den Teilnehmern der Studienreise zur Verfügung stellen könnten. Die Entschädigung für das Bett mit dem zu gewährenden Frühstück am Freitag morgen beträgt Mk. 5 und wird von dem Rechner des Unternehmens beglichen werden.

Es ist von großer Wichtigkeit für Wildbads Zukunft, daß das Zustandekommen dieser Studienreise tunlichst gefördert werde, damit die jetzt von der Universität abgehende Arztgeneration unser Bad in vorteilhaftester Weise kennen lerne. Es wird daher dringend gebeten, alle verfügbaren Betten umgehend anzumelden.

Bähner, Stadtschultheißen.

Dr. Schober, Badearzt.

Medic. Drogerie
Grundn. Nachf. Gebr. Schmit
Apotheker-Waren
Verbandstoffe aller Art
Gummi-Waren
Nähr- u. Kräftigungsmittel
Drogen u. Chemikalien
Mineral-Wässer

Ev. Kirchengemeinde Wildbad.
Nachdem die Rechnung der Kirchenpflege und der Dia- konissenstation von 1915 abgehört und für richtig erklärt worden ist, wird sie eine Woche lang vom 4. bis 10. August l. J. im Amtszimmer des Unterzeichneten zur öffentlichen Einsichtnahme aufgelegt.
Wildbad, den 3. August 1919.
Stadtpfarrer Möller.

„Die Königskinder“
Die für gestern angekündigte Vorstellung „Die Königskinder“ findet wegen Nichteintreffen der Garderobe am nächsten Sonntag, 10. Aug. nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr statt.

Für die Einmachzeit empfehlen:
Echtes Pergament- Papier, Salicyl, Einmach-Tabletten (Benzoesäures Natrium), Flaschenlack, Echte Naturorken, Spunde in all. Größen Paraffin für luftdichten Ueberzug.
Sämtliche Gewürze, Heugartenberg Weineffig Heugartenbergs Tafelsalz in Gläsern Essig-Essig
Medicinal-Drogerie Grundner Nachf. Wildbad

In Wildbad oder nächster Umgebung kleinere **Anwesen** mit Obstgarten oder Grund- stück mit älterem Baumbestand als Baugrund baldmöglichst vom Selbstkäufer zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe, Bedingungen und Größe an die Geschäftsstelle ds. Bl. unter Nr. 299 erbeten.

Wohnung
2 Zimmer mit Küche zu mieten gesucht bis 1. oder 15. Septembec.
Zu erfragen in der Exped. ds. Bl. unter No. 303.

Verloren
Schwarzlederne Handtasche
mit Inhalt (Mk. Portemonnaie) in den neuen Kuranlagen.
Gegen Belohnung abzugeben: Deutscher Hof.
Am Sonntag vormittag ging v. m. Katharinenstift die Haupt- straße hinunter ein **Geldbeutel** mit über 8 Mk. Inhalt und 5 Brotarten verloren. Der eheliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben.
Karl Treiber, Ziegelhütte.

Oehnd-Gras
Der Oehndgrasertrag von ca. 4 Morgen Wiesen, kommt am Mittwoch, den 6. Aug., abends 7 Uhr bei der Villa Großmann z. Versteigerung. Liebhaber sind eingeladen.
Carl Maier.

Karnikol
das Vorbeugungsmittel gegen die Parinchensterblichkeit.
Zu haben in der **Medizinal-Drogerie** Gebr. Schmit.

Für die Zeit der Erholung ist ein **gutes BUCH** die angenehmste Zerstreuung.
Reiche Auswahl in der **BUCHHANDLUNG** der **WILBADER VERLAGS- DRUCKEREI** vorm. J. Paucke Hauptstr. 99

Steigerwald's Kunstmoftanjab im Konservenglas selbst bereiten.
In Packungen für 50, 100 und 150 Liter Getränk mit oder ohne Süßstoffzusatz ist er überall erhältlich. Man verlange ihn ausdrücklich.
J. Steigerwald u. Comp. Heilbrunn a. N.
In Wildbad erhältlich: **C. W. BOTT.**

Kaiser-Borax
pro Schachtel Mk. 2.— bei Chr. Schmid u. Sohn Calmbach.
Zu verkaufen:
1 Bett, 1 Kommode, 1 großer Küchenschrank 1 Kinderwagen 2 Paar Rohrstiefel Größe 42 und 43. Alles gebraucht.
Christ. Jäger, 528 Bäder, Hofenerstraße.

Stempel aller Art, Monogramme, Wappen, Stempelfarbe etc. liefert Behörden, Hotels, Pensionen, Gewerbetreibenden u. Privatpersonen schnell die **Wildbader Verlagsdruckerei und Buchhandlung**

Gebrauchte Wajshkommode zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe des Preises an die Exped. ds. Bl. unter N. J. erbeten.
Visitenkarten liefert schnell die Wildbader Verlagsdruckerei.